

UNIVERSITÄT SZEGED  
DOKTORANDENSCHULE LITERATURWISSENSCHAFTEN

**CZEROVSZKI MARIANN**

*„...sumque argumenti conditor ipse mei...”*

**Ovids Exilelegien  
aus narrativpsychologischer Perspektive**

DISSERTATIONSTHESEN

WISSENSCHAFTLICHER BETREUERIN: DR. IBOLYA TAR UNIVERSITÄTSDOZENTIN

SZEGED, 2008

## Zielsetzungen und Methode

Nach der allgemein anerkannten Ansicht wurde Ovid im Jahre 8 n. Ch. nach Tomi am Ufer des Schwarzen Meers verbannt, wo er in einer Periode von ca. 8 Jahren (bis zu seinem Tod, der wahrscheinlich um die Jahre 16-17 n. Ch. erfolgte) 9 Bücher von Elegien verfasste. Diese Elegien, die unter den Titeln *Tristia* und *Epistulae ex Ponto* bekannt geworden sind, bilden den Gegenstand der in der Dissertation vorgeführten Untersuchungen. Das *Ibis*, obwohl das auch Ovid zugeschrieben ist und dessen Verfassung auch auf sein Exil datiert wird, beziehen wir in die Untersuchungen nicht hinein. Für die engere Zusammengehörigkeit der *Tristia* und der *Epistulae ex Ponto* spricht nicht nur die Tatsache, dass sie während des Exils entstehen sind, sondern auch ihr Inhalt, indem sie – im Gegensatz in dem *Ibis* – das Exil explizit zum Thema machen. In den sich auf Ovid orientierten Forschungen stellt sich nämlich die Frage, ob es methodisch richtig sei, die Elegien im Exil als einen einheitlichen Korpus zu behandeln, aber die diesbezüglichen Bedenken erwiesen sich als grundlos.

Über die allgemein anerkannten Methoden der klassischen Philologie hinaus werden auch die Ergebnisse der narrativen Psychologie in der Dissertation verwendet. Dazu sind wir durch gewisse Bestrebungen in der Forschung seit Anfang der 1990er Jahre veranlasst. Die Anwendung dieser Methoden kann auch durch die lange Zögerung begründet werden, die sich im Zusammenhang mit den Interpretationsversuchen Ovids Elegien im Exil seit den 1980er Jahren beobachten lässt.

Die narrative Psychologie ist eine neue, sich in den 1980er Jahren ausformulierende Sichtweise der Psychologie, die die neuen Ergebnisse der Narratologie, der Philologie und der Psychologie in ihrer Theorie und Methode zusammenfügt und benutzt. Ihre Methoden sind also mit denen der Klassischen Philologie teilweise identisch; vor allem ermuntert uns diese Tatsache dazu, von diesen Methoden auch in unserem Bereich Gebrauch zu machen. Die

Dissertation beabsichtigt nicht einen Beitrag zu den psychologischen Forschungen darzubieten, sondern zielt sich darauf ab, jene theoretischen Überlegungen und Methoden der narrativen Psychologie zu entleihen, aus denen man – unserer Ansicht nach – bei der Untersuchung klassischer Texte Gebrauch machen kann.

Die Untersuchung der Elegien Ovids und besonders die der Elegien in seinem Exil war für lange Zeit ein vernachlässigtes Gebiet der klassischen Philologie. Die Konferenzen, die aus Anlass des zweitausendjährigen Jubiläums seines Geburts veranstaltet worden sind, auf diesen Mangel machten einigermaßen aufmerksam, so vollzog damit eine gründliche Veränderung unseres Ovidbildes, was den darauf folgenden Forschungen zu bedanken ist. Trotz der allgemein geteilten Meinung, wonach wir relativ Vieles über das Leben Ovids wissen, musste man gestehen, dass wir sogar für die biographische Sichtweise allzu Weniges kennen, die bis dahin für die bevorzugte Methode der Forschungen galt. Seit dem Anfang der 80er Jahre wurde die biographische Interpretation durch die Verstärkung der Perspektive des Fiktiven und des Literarischen in den Hintergrund gedrängt. Seither stellt jeder Forscher, der sich mit der Exildichtung beschäftigt, die Frage: Was für einen Einfluss konnte die spezielle Situation des Exils auf die das Exil thematisierenden Dichtungen haben? Gibt es eine Verbindung zwischen dem elegischen *Ich*, das sich in den Elegien erschließt und dem Dichter? Erweist sich die Dichtung in Pontus nur für bloße Fiktion, oder aber sind die persönlichen Erlebnisse in ihr – auch wenn nur stillschweigend – anwesend? Jeder Versuch diese Frage zu beantworten zeigte sich manchmal als einseitig: jeder verharrte auf die Rechtfertigung seiner eigenen Stellungnahme ohne eine detaillierte Kritik auf die anderen Versuche auszuüben. Als Resultat dieses an Dialog mangelnden Prozesses ergibt sich das Gesamtbild auf Grund von einander sehr entfernten Standpunkten. Die Unsicherheit betreffs der Beurteilung der Gedichte scheint diesen einander widersprechenden Interpretationen zufolge immer mehr zuzunehmen. Wegen des Fehlens und der Unmöglichkeit des Konsenses

erweist sich die Weiterführung der Forschungen für unmöglich. Die Zahl der Publikationen fiel in solchem Maß zurück, dass die vorher Gesagten von keinem prognostizierenden, sondern gerade von diagnostizierendem Charakter sind.

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen der elegischen Welt und der Realität in Pontus bildet also ein grundlegendes Problem der Erforschung der Exildichtung, dessen Erleuchtung bis heute eine aktuelle Aufgabe der klassischen Philologie ist. Das Hauptziel der Dissertation kann auch darin bezeichnet werden, diese Frage nochmals aufzuwerfen, da die Untersuchung aller anderen Teilgebiete erst ausgehend von den Ergebnissen dieser Fragestellung ermöglicht wird. Das Novum unserer Annäherung besteht in der Anwendung der Ergebnisse der narrativen Psychologie bezüglich des Konstruierens wohlgeformter Narrativen sowie bezüglich der narrativen Wahrheit. Wir entschieden für die Anwendung dieser Theorie, da sie ein Modell der Konstruktion und der Rezeption darbietet, das imstande ist, den vom heutigen abweichenden sozialen, historischen, realen, gattungsgeschichtlichen Hintergrund vor Auge zu halten. Die Adaptation der Theorie wird dadurch begünstigt, dass deren Zentralbegriff, d. i. der Begriff der *Wahrscheinlichkeit* schon bei den Autoren der Antike (wie bei Aristoteles und den Theoretikern der Rhetorik) eine wichtige Rolle gespielt hatte.

Die Dissertation wird auf die folgenden Teile gegliedert: Im 1. Kapitel werden jene neueren Ansichte und aktuellen Fragestellungen zusammengefasst, die der Kritik an der biographischen Sichtweise folgend seit dem Anfang der 1980er Jahre auftauchten. Im 2. Kapitel wird eine kurze Übersicht von der Theorie und Methodologie der narrativen Psychologie angeboten, wobei die Untersuchung sich nur auf diejenigen Fragen beschränkt, die in engem Zusammenhang mit dem Forschungsthema stehen. Es wird auf das Problem ein besonderes Augenmerk gerichtet, ob die Ergebnisse der narrativen Psychologie auf dem Feld der klassischen Philologie anwendbar sind. Im 3. Kapitel werden die Konstruktionsregeln der

Elegie als die einer speziellen Narrative dargestellt, und auf Grund der sich daraus folgenden Informationen wird eine Antwort auf die Frage gesucht, wie sich die elegische Welt zur Realität von Pontus verhielt. Als Hauptthema des 4. Kapitels erweist sich die viel debattierte These von STROH (1981) über den programmatischen Charakter des Trostes der Dichtung, sowie über die Anwendung des Topos *utilitas*. Das letzte Kapitel nimmt vor dem Hintergrund der autobiographischen Elegie *Trist. 4,10* jenes Dilemmas unter die Lupe, wie die Identität des Dichters in der Narrative gestaltet wird. Die scheinbar divergierenden Probleme werden durch strake thematische Leitfaden zusammengehalten, auf die in entsprechenden Teilen der Dissertation aufmerksam gemacht wird.

### **Die Ergebnisse der Dissertation**

Als Ausgangspunkt unseres Gedankenganges haben wir gerechtfertigt, dass jene Kriterien der Wohlgeformtheit, die das Konstruieren gegenwärtiger Narrativen regeln, auch im Kontext der Narrativen der Antike gültig sind. Darüber hinaus stellten wir fest, dass die Elegien von Pontus als Narrativen angesehen werden können. Diese beiden Behauptungen bildeten den Grund für die weiteren Untersuchungen, durch die jene speziellen Regeln des Konstruierens erschlossen worden sind, die die Verfassung der Exilelegien als Narrativen beeinflusst hatten.

Unseren Beobachtungen nach schreiben die sich auf die Elegie als Narrative bezogene Regeln nicht vor, dass der Narrator eine detaillierte und reale Beschreibung über die Umgebung angeben sollte, wo die beschriebenen Ereignisse stattfanden. Die Darstellung der Gegend von Pontus folgt genau dem Muster, mit dem man in der damaligen Praxis der Dichtung begegnet. Die Beschreibung der Landschaft bildet kein zentrales, sondern nur ein akzidentales Element der Gedichte. Ihr Vorkommen ist kein Selbstzweck, sondern hat die Aufgabe, eine besondere Atmosphäre ins Leben zu rufen, sie stellt keinen Realitätsanspruch,

sondern bildet eine fiktive Gegend. Ovid gibt also keinen realen Abriss seiner Umwelt in Tomi, sondern wendet einen Topos an, der seinerseits inhaltlich sowie stimmungserregend dem Kontext der Elegien angepasst werden kann. Das Ziel dieses Verfahrens ist keineswegs die Manipulation des Lesers, vielmehr weist dieses Verfahren darauf hin, dass Ovid der Tradition der römischen Dichtung folgt, die sich auf die *imitatio* und *aemulatio* baute.

Auf Grund verschiedener, jedoch in eine gemeinsame Richtung konvergierender Forschungsergebnisse konzipierten wir einen neuen speziellen Regel für das Konstruieren der römischen Elegie als Narrative: das in der Elegie zum Wort kommende *Selbst* ist nicht mit dem Autor identisch, das *Ich* muss nicht die Wahrheit sagen. Es wurde durch die Untersuchung der Texte *Tristia* und *Epistulae ex Ponto* verdeutlicht, dass Ovid neue Kriterien im Vergleich mit den traditionellen Regeln in seinen Exilgedichten formulierte, die gerade im Gegensatz zu jenen stehen. Das in der Narrative zum Wort kommende Ich ist mit dem Autor identisch und das Ich sagt die Wahrheit. Da die Wohlgeformtheit sich auf Unterstützung anderer Personen beruht, können die Kriterien keineswegs freiwillig geändert werden, dementsprechend ist Ovid dazu gezwungen, die Elegie mit der Form der *epistola* assoziieren, deren Konstruieren unter dem Geltungsbereich jener neuen Regeln fällt, die in der Dichtung von Pontus angekündigt worden sind.

Die in dieser Periode herrschende Auffassung der Dichtung ermöglicht es Ovid nicht, die neuen Kriterien des Konstruierens restlos zur Geltung zu bringen, so schwanken die Elegien von Pontus zufolge der Verschmelzung von der Elegie mit der Briefform zwischen den beiden zur Geltung gebrachten, einander widersprechenden Regelsystemen: Das im Zentrum der Gedichte stehende Ich betont, er spräche in den Gedichten von sich selbst und sagte die Wahrheit, so weckt es den Anspruch im Leser auf, die historische Wahrheit zu erkennen. Andererseits wird all dies zu Nichte gemacht, insofern es durch den Einsatz von verschiedenen dichterischen Mitteln und literarischen Traditionen signalisiert wird, dass auch

die Regeln für das Konstruieren der Elegien in der Darstellung der Exilumstände von Bedeutung sind. Dieses Schwanken führt zur Verunsicherung des Lesers betreffs der Regeln: welcher Gattung sollten die Regeln des Konstruierens entnommen werden die Narrativen interpretieren zu können? Den von Ovid angekündigten Regeln schließt sich passend die Konzeption des Trostes, die STROH in den Elegien des Exils nachwies. Das damit verbundene Programmgedicht (Trist. 5,1) weist darauf hin, dass die durch Worte ausgedruckte Sorge eine Erleichterung für das in den Gedichten redende Selbst bringt. Unserer Untersuchungen nach darf keineswegs von einer einheitlichen Auffassung des Trostes die Rede sein, da widersprüchliche Beschreibungen des Trosteffektes der Dichtung (des Vergessens oder des Aussprechens der Sorgen) in den Elegien nachvollzuziehen sind.

Während der Untersuchung der Trostgedichte wurde ein Schema erschlossen, das der dichterischen Praxis der *variatio* angepasst in mehreren Gedichten vorkommt. Die Narrative organisiert sich in diesen Gedichten um drei Hauptthemen: 1. Im Exil sind die äusseren und die inneren Umstände für die Fortsetzung der dichterischen Tätigkeit ungünstig. 2. Das Niveau der während des Exils verfassten Gedichte erreicht das Niveau der früher verfassten Gedichten nicht. 3. Das elegische Ich gibt die Praxis der Dichtung auch unter den Umständen des Exils nicht auf. Das auf einander bezogene Verhältnis von diesen drei Themen erscheint in den Gedichten den folgenden, variablen Konstruktion gemäß:

*ich setzte die Praxis der Dichtung fort, obwohl das Niveau der Gedichte schlechter ist, weil die Umstände ungünstig sind*

Als zentrales Element der Konstruktion erweist sich die Opposition (*ich schreibe doch*), die noch erklärungsbedürftig ist. Die Erklärung muss den Eigentümlichkeiten der Kriterien für das Konstruieren wohlgeformter Narrativen entsprechend für den Leser annehmbar sein, und sie muss sich auch den Regeln der Gattung anpassen. Unseren

Ergebnissen nach formuliert Ovid den *utilitas*-Topos der Libeselegie um, damit er das Element des Trostes in die Welt der Elegie kohärent einfügen kann. Der Aussage der Gedichte nach ist die Dichtung nützlich (*utilis*) für den Dichter, da die Dichtung sich für ihn als alleinstehende Trost erweist. Dadurch wird jene allgemein anerkannte These zurückgewiesen, dass die Pontuselegien als Zweckpublizistik interpretiert werden sollten, wobei die Gedichte solchen praktischen Zielsetzungen untergeordnet sind, wie seinem Heimruf oder seiner Umsiedlung in eine Rom näher liegende Stadt.

Unter den Gedichten, die sich auf den Topos *ich schreibe doch* aufbauen, wird dem *Trist. 4, 10* größere Aufmerksamkeit gewidmet, da das sich wegen seinen biographischen Zügen jene Kriterien leistet, denen Ovid beim Konstruieren der Pontuselegien von Geltung schafft. Es wurde festgestellt, dass eine solche Narrative auf die gewöhnliche Grundkonstruktion gebaut wird, die von der in den anderen Exilelegien dargestellten Ich-Geschichte auf eine auffallende Weise abweicht. Die Herstellung der progressiven Narrative wird dadurch ermöglicht, dass das Gedichte nicht vom ganzen Lebenslauf des Ich berichtet, sondern nur von einem Aspekt, nämlich von der dichterischen Lebensbahn Zeugnis ablegt. Unserer Folgerung entsprechend dient all dies zu der Verstärkung der Identität dichterischer Tätigkeit für den Dichter, dies bedeutet für ihn den wahren Trost der Dichtung.

Bezüglich der Fragen, die die Ovid-Forschung am meisten motivieren, dürfen wir die folgenden Ergebnisse präsentieren: Die Exilelegien erscheinen dem Leser als wahrhaftige, woraus gefolgert werden kann, dass Ovid persönliche Erfahrungen über die Exilsituation haben sollte, und dass es eine Verbindung zwischen dem Dichter und dem in den Gedichten redenden elegischen Selbst vorausgesetzt werden kann, die andererseits keineswegs mit einander identifiziert werden können.

Den Bestrebungen des Dichters zufolge entsteht eine neue Gattung, die durch ihre wechselnden und gegensätzlich gesinnten Regeln des Konstruierens in verschiedenen

Narrativen gestaltet ist. Daraus erfolgt sich die Unsicherheit des Lesers bezüglich der richtigen Interpretation. Letztlich lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass der richtige Weg sich zwischen den beiden Extremen befindet: an und für sich kann weder die biographische, noch die fiktive Auslegung erfolgreich sein.

Zur Zeit Ovids war die Dichtung eine mit der Gemeinschaft eng verbundene Tätigkeit, der Autor schrieb nicht für sich selbst, sondern für andere. In der Welt des antiken Rom ist eine bekennend-persöhnliche Dichtung im heutigen Sinne unvorstellbar. Daher interpretieren wir die in den Pontuselegien angekündigten Regeln des Konstruierens nicht nach der Art und Weise, als ob der Autor ein Vorläufer von bekennend-persöhnlicher Dichtung gewesen wäre, sondern wir interpretieren es so, dass uns der letzte Versuch des immer wieder nach neuen Wegen suchenden Ovids sich zeigt, worin das Lossagen von Traditionen und die bewusste Bestrebung nach Neuem kann man sehen.

#### PUBLIKATIONEN

- *Adiectivum nascens – gondolatok az ókori grammatikáké szófajtanáról.* In: Tar Ibolya (szerk.) *Studia Juvenalia in Honorem Emerici Tegyei Septuagenarii.* Acta Universitatis Szegediensis. Acta Antiqua et Archeologica. Supplementum IX. Szeged Hungaria 2003, 5-10.
- *Az igazmondás határai: egy kétszer elmesélt történet tanulságai.* In: Felföldi Szabolcs (szerk.) *Abhivadana.* Tanulmányok a hatvanéves Wojtilla Gyula tiszteletére. Szeged 2005, 117-126.
- *Hérodotosz a narratív igazság nyomában. Elbeszélő szövegek narratív pszichológiai megközelítése.* In: Vass László és Galgóczi László (szerk.) *A mondat: kaland.* Hetven tanulmány Békési Imre 70. születésnapjára. Szeged 2006, 83-88.
- *A Rhetorica ad C. Herennium és a narratívumok jóformáltsági kritériumai.* In: Déri Balázs (szerk.) *Oratoris officium.* Tanulmányok a 70 éves Adamik Tamás tiszteletére. Budapest 2008, 71-80.
- *Hierakológói.* (társszerző: Kasza Péter) In: Jankovics József és Szabó G. Zoltán (szerk.) „Nem sülyed az emberiség!” *Album amicorum Szörényi László LX születésnapjára.*
- *Interpretationsmöglichkeiten der erneuerten Kunstgriffe in Ovids Trist. 1,1.* In: Mayer Péter (szerk.) *Klassizismus und Modernität.* Acta Universitatis Szegediensis. Acta Antiqua et Archaeologica. Supplementum X.
- *Methoden der narrativen Psychologie in der klassischen Philologie* In: *Laetae segetes iterum.* Brno.